



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Auszeichnung FEB 2016
Jurybericht

19. Mai 2016



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Vorwort des Präsidenten Urs Marti

Im März 2005 jurierte ein Ausschuss des Vorstandes der FEB zum ersten Mal die eingegangenen Arbeiten von Studierenden zur „Auszeichnung FEB“. Die FEB zeichnet damit seit über 10 Jahren Abschlussarbeiten aus, die Themen im Umgang mit bestehenden Bauwerken sowie deren Erhaltung vorbildlich behandeln.

Wir durften uns dieses Jahr an 34 Beiträgen unseres beruflichen Nachwuchses erfreuen, wobei 24 Beiträge dem Fachbereich Architektur und deren 10 dem Fachbereich Bauingenieurwesen zugeordnet werden können. Hinter allen Beiträgen steht ein grosses persönliches Engagement der Teilnehmenden, dass wir herzlich verdanken.

Unser Dank geht aber auch an die Dozenten und Betreuer der verschiedenen Schulen für die getroffene Auswahl an Themen und die Betreuung der Studierenden.

Danken möchte ich aber auch den Jurymitgliedern Randi Sigg-Gilstand, Urs Rinklef, Norbert Föhn, Peter Baumberger und Rolf Mielebacher für ihre engagierten und interessanten Voten anlässlich der Jurysitzung vom 26. Februar 2016, die wir an der ETH Zürich durchführen durften.

Zu guter Letzt verdient Felix Wenk meinen Dank, der sich das ganze Vereinsjahr über unermüdlich für die Auszeichnung FEB einsetzt und sie auch dieses Jahr perfekt vorbereitet hat.

Auszeichnung FEB

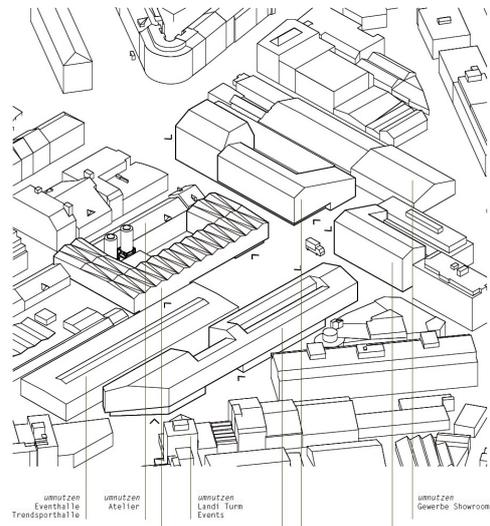
CHF 1'000.--

Adrian von Kaenel

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Masterthesis

Städtebaulicher und architektonischer Entwicklungsvorschlag für das Logistik- und Gewerbegebiet Dreispitz



Die Arbeit beschäftigt sich mit dem rund hundertjährigen Logistik- und Gewerbegebiet des Dreispitz-Areals in Basel. Die Arbeit gliedert sich in eine städtebauliche Analyse mit Entwicklungsstudie und in einen Objektentwurf, wo inmitten des Gewerbegebiets am Leimgrubenweg Gebäude für Wohnen und Arbeiten entwickelt werden.

Die Städtebauliche Analyse geht insbesondere auf das rigide Zeilenraster des Areals ein, welches auf den grossen Kurvenradien der Güterbahn basiert. Dieses wird in seiner pragmatischen Form weitergeführt und das Areal dadurch als eigenständigen Stadtbereich gestärkt und lesbar gemacht. Die Architektur passt sich diesem Grundgerüst an, durchbricht es aber gleichzeitig durch offene, aufgeständerte Erdgeschosse und durch ein Nichtbesetzen der Bebauung innerhalb der Parzellenzeilen. So entstehen im Areal eine neue Durchlässigkeit sowie räumlich gefasste Freiräume und Plätze, die als Grünoasen, Arbeitsräume und Treffpunkte dienen.

Als geplantes Schaufenster für das Gewerbe entstehen am Leimgrubenweg Gebäude mit Ateliers und Büros für junge Start-up-Firmen sowie Cluster-Wohnungen, deren



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Grundrisse vielfältige Wohn- und Arbeitsformen zulassen. In Anlehnung an die vorgefundenen Gewerbebauten sind die Gebäude reduziert und aus unveredelten Baustoffen materialisiert und besitzen neutrale Rohbaustrukturen. Dabei übernehmen Kerne die Funktion der Raumbildung; auf das Erstellen von Wänden wird weitgehend verzichtet.

Die Arbeit überzeugt durch ihre genaue Analyse des Areals und seiner charakteristischen architektonischen und städtebaulichen Elemente und durch deren Transformation in den Gebäudeentwurf. So wird Bezug genommen auf bestehende Raster, Dachformen, modulare Prinzipien, Entflechtung von Primär, Sekundär- und Tertiärstrukturen der Haustechnik und dies alles schliesslich im Sinne des Weiterbauens des Gewerbequartiers zu einem lustvollen Ganzen gebracht.

Auszeichnung FEB

CHF 1'000.--

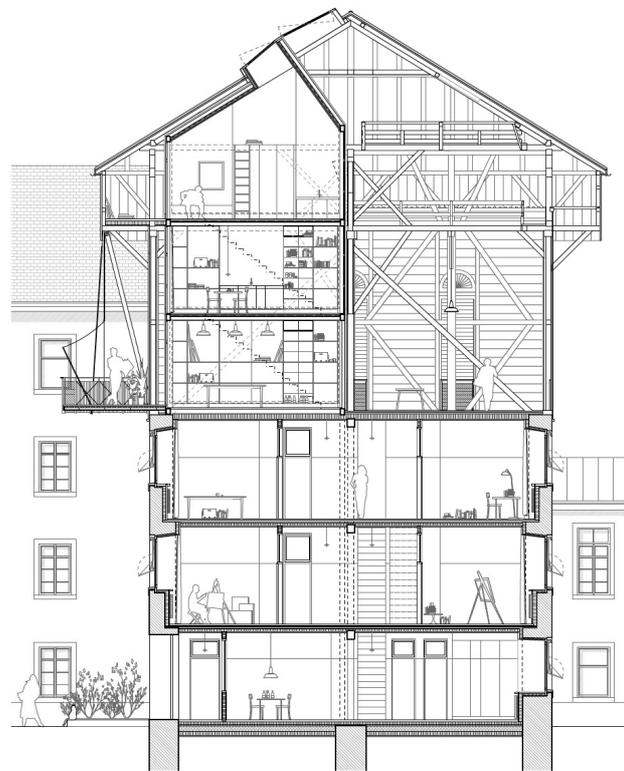
Stefan Noser

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW

Masterthesis

Hängetürme im Kanton Glarus

Transformation eines Industriedenkmals



Die vorliegende Aufgabenstellung einer Umnutzung eines alten Färberturms im Glarnerland ist geradezu exemplarisch für die Anliegen der Auszeichnung FEB. Das Projekt zeigt wie einer historisch wertvollen Substanz eine neue Nutzung zugeführt werden kann. Die Arbeit ist fundiert aufgebaut und leitet die vorgeschlagenen Eingriffe aus einer umfassenden Analyse ab.

Der Fokus des Projekts liegt auf der Intervention im Dachraum des Hängeturms und nimmt die räumlichen und konstruktiven Qualitäten des zwölf Meter hohen eindrucksvollen Raumes mit seinem hölzernen Stabwerk auf. Aufgrund struktureller und räumlichen Bedingungen wurde der Dachraum in seiner Längsrichtung unterteilt. Auf der einen Seite liegen über drei Geschosse organisierte Wohnateliers und auf der anderen Hälfte ein sich auf die ganze Höhe öffnender Wohnraum, in welchem das Dachtragwerk räumlich erlebbar bleibt. Das Zimmermannswerk wird zur Raumskulptur.



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Durch das Abknicken der Wand unterhalb des Firstes wird die Offenheit und räumliche Qualität des Dachraums zusätzlich gestärkt. Von aussen wird mit wenigen Eingriffen die Fassade an die Bedürfnisse des Wohnens angepasst. Die vom überstehenden Dach abgehängten Balkone aus Stahl, mit ihren langen abfallenden Sonnenstorenbänder verweisen auf die ursprüngliche Nutzung der zum Trocknen aufgehängten Tücher und tragen die frühere, innere Nutzung des industriellen Bau-denkmals nach aussen. Im gemauerten Sockel, wo sich einst die Produktionsräume befanden, werden Wohneinheiten, welche beidseitig über drei Geschosse organisiert sind, vorgesehen.

Die sorgfältige Analyse der Statik und Konstruktion der vorgefundenen Substanz sowie die daraus resultierende räumliche Intervention zeichnen die hohe Qualität dieses Beitrages aus.

Auszeichnung FEB

CHF 1'000.--

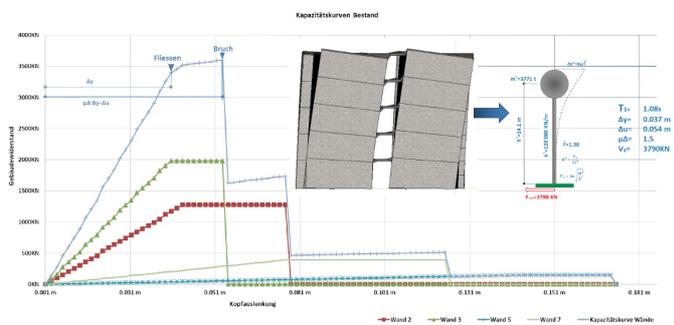
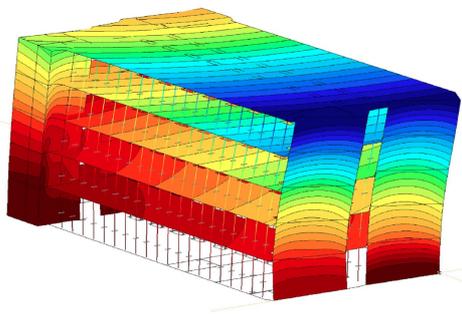
Benjamin Schmid

Hochschule für Technik Rapperswil HSR

Bachelorarbeit

Überprüfung der Erdbebensicherheit und Verstärkungskonzept für ein Laborgebäude in Zürich

Überprüfung mittels kräftebasierten und verformungsbasierten Verfahren



In einem ersten Schritt führt Benjamin Schmid die Erdbebenberechnungen für das Laborgebäude sowohl kraft- wie auch verformungsbasiert durch und stellt für die notwendige Verstärkung des Gebäudes in Längsrichtung eine praxistaugliche Verstärkung mit Hilfe von Stahlbetonwänden in Form von Bewehrungsplänen dar.

In einem 2. Schritt werden die Bemessungsergebnisse mit denjenigen nichtlinearer dynamischer Zeitverlaufsrechnungen verglichen. Interessanterweise stellt Benjamin Schmid dabei fest, dass in der Erdbebenzone 1, der flächenmässig grössten Zone in der Schweiz, kaum plastische Verformungen unter der Einwirkung von Erdbeben eintreten und dass deshalb für die Ermittlung der Eigenfrequenz keine geringe Steifigkeit und kein hoher Verhaltensbeiwert angesetzt werden darf. Zusätzlich hält er fest, dass bei Ansatz geringer Steifigkeiten die höheren Eigenformen an Relevanz gewinnen und deshalb auch bei kraft- und verformungsbasierten Verfahren berücksichtigt werden müssen.

„Erdbebenberechnungen basieren immer auf Annahmen, welche im Vergleich zu anderen Berechnungen im Ingenieurbau viele Unsicherheiten beinhalten. Dabei liegt es in der Verantwortung der projektierenden Ingenieure, passende und realitätsnahe Annahmen und Vereinfachungen zu treffen“. Diese einleitenden Sätze sind für Benjamin Schmid nicht einfach nur leere Floskeln, nein er behält sie über seine Arbeit im Fokus und leitet aus den Resultaten seiner Arbeit ganz konkrete Hinweise für die Praxis ab und stellt diese gekonnt und übersichtlich zusammen.

Anerkennung FEB

CHF 500.--

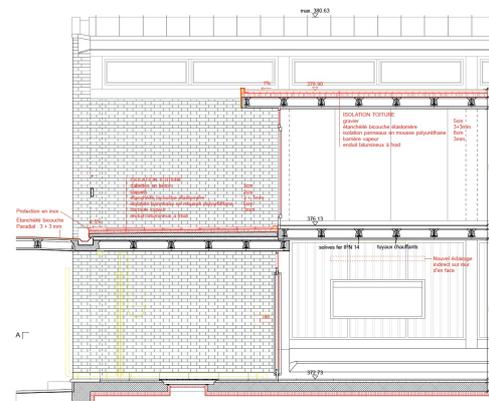
Marie-Laure Allemann, Virginie Bally und Odile Keller

Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne EPFL

Semesterarbeit im Masterstudium

Etude des salles de gymnastique de la rue du Stand de Paul Waltenspühl à Genève

Propositions d'intervention en vue d'une sauvegarde de l'édifice



Die Turnhallen rue du Stand gelten als eines der bedeutendsten Genfer Bauwerke der 1950er Jahre und als ein wichtiger Zeuge der modernen Architektur. Sie zeugen vom Talent des Architekten Paul Waltenspühl und wurden bei ihrer Entstehung als schönste Turnhallen der Schweiz betitelt. Die Materialisierung der Gebäude begründet sich aus der Notwendigkeit der schnellen Erstellung: Tragstruktur aus verschraubten Stahlträgern, Mauerausfachung aus Backstein und Leichtfassadenelemente aus Aluminiumpanelen. Mehr als 60 Jahre nach ihrer Entstehung sind die Turnhallen weder grundlegend saniert noch unter Denkmalschutz gestellt worden. Sie fristen ein verkümmertes Dasein und drohen durch vernachlässigte Instandhaltungsarbeiten zu verfallen oder früher oder später abgerissen zu werden.

Die Arbeit analysiert unterschiedliche Ansätze der Gebäudeinstandsetzung und zeigt auf, dass die Turnhallen mit relativ geringen Eingriffen in einen angemessenen energetischen Zustand gebracht werden können. Die Autoren wählten als Strategie, bereits leistungsfähige Elemente noch verstärkt zu dämmen, um damit die Wärmeverluste der energetisch schwächeren Elemente wie beispielsweise der Fenster zu kompensieren, um diese möglichst in ihrem ursprünglichen Zustand belassen zu können. Vorgeschlagen wurden unter anderem eine neue Dämmung, Abdichtung sowie Eindeckung des Daches, teilweiser Glasersatz nicht mehr



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

originalen Gläser und das Einbringen einer neuen Isolierverglasung von Innen, um die dünnen, für die Fassadengestaltung typischen Rahmenprofile von aussen nicht verändern zu müssen.

Die Arbeit zeigt eine akribisch genaue Auseinandersetzung mit dem Bestandsgebäude und den ursprünglichen konstruktiven und gestalterischen Ideen des Architekten. Dabei wurden umfangreiches Archivmaterial wie bauzeitliche Detailpläne und Fotomaterial hinzugezogen sowie eine genaue Zustandsanalyse des Gebäudes erstellt – Arbeiten, die eher selten zu den Lieblingsaufgaben gestaltungswilliger und entwurffreudiger Architekturstudenten gehören. Auch für gestandene Architekten können solch sanfte Instandsetzungsmassnahmen bisweilen undankbar sein, da oftmals kleine aber komplex durchdachte und ausgearbeitete Interventionen zielführend sind, die im besten Fall das Gebäude in den bauzeitlichen Zustand zurückführen und damit aber für Laien oftmals weder sichtbar noch nachvollziehbar sind. Ein zurückhaltender Gestaltungs- und Erneuerungswille ist in der Bestandserhaltung je nach Bauaufgabe angemessen – deshalb grossen Respekt an die Studenten, die genau dies in ihrer Arbeit aufgezeigt haben.

Anerkennung FEB

CHF 500.--

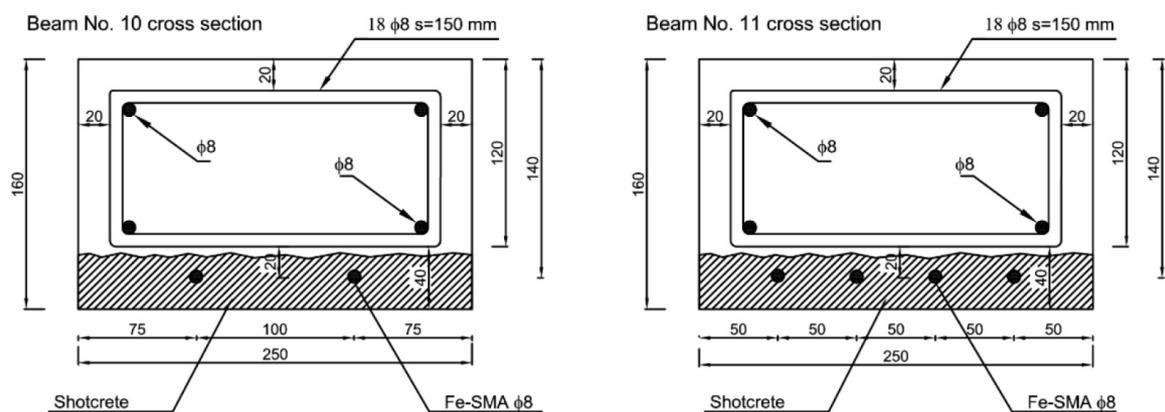
Philipp Annen

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich ETHZ

Bachelorarbeit

Strengthening of reinforced concrete beams with iron-based shape memory alloy (Fe-SMA) ribbed bars embedded in a shotcrete layer

Verstärkung von Stahlbetonbalken mit in einer Spritzbetonschicht eingelegten, eisenbasierten und profilierten Bewehrungsstäben mit Formgedächtnislegierung



Legierungen mit Formgedächtnis haben die spezifische Fähigkeit, nach einer Wärmebehandlung wieder in ihre ursprüngliche Form zurückzukehren. Der Grund für dieses Verhalten liegt in unterschiedlichen Metallgefügen, die diese Legierungen in reversibler Weise einnehmen können. Diese Eigenschaft kann für die Verstärkung und zur Steifigkeitserhöhung von Stahlbetonbauteilen benutzt werden. Für das Bau-



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

wesen geeignete eisenbasierte Legierungen wurden an der EMPA in Dübendorf entwickelt.

In der in englischer Sprache verfassten Bachelorarbeit hat Herr Philipp Annen seinen Beitrag zur bauingenieurspezifischen Anwendung von Formgedächtnislegierung übersichtlich und gut verständlich dargestellt. Neben den durchgeführten Experimenten an zwei Stahlbetonbalken mit unterschiedlichem Gehalt an Bewehrung mit Formgedächtnis und an einer Referenzprobe mit ausschliesslich normalem Bewehrungsstahl hat der Preisträger zum Vergleich auch eine detaillierte Herleitung der theoretischen Lösung erarbeitet. Herr Annen legte grossen Wert auf eine ausführliche Diskussion der Resultate und zog daraus auch wichtige Schlüsse sowie Überlegungen zur Weiterbearbeitung der noch offenen Fragestellungen. In der sonst umfassenden Arbeit fehlte aus Sicht der Jury einzig der Vergleich dieser Verstärkungsmethode mit anderen Varianten wie z.B. der Klebebewehrung bezüglich Einsatzgebiet und Kosten.

Herr Philipp Annen hat mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Materialforschung im Bauingenieurwesen geleistet. Die erhaltene Auszeichnung soll auch dem Wunsch Ausdruck verleihen, die Entwicklung von materialtechnologischen Innovationen zu forcieren.

Anerkennung FEB

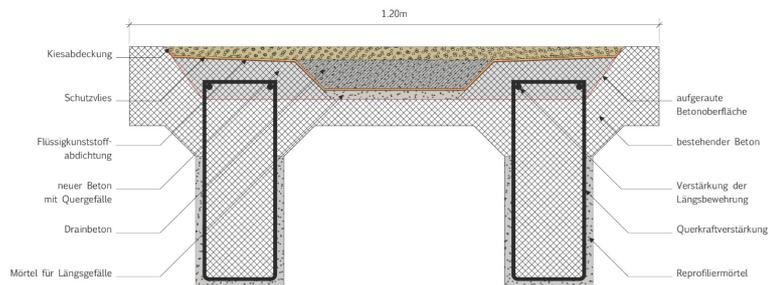
CHF 500.--

Martin Schindler

Hochschule für Technik Rapperswil HSR

Semesterarbeit im Bachelorstudium

Zustandsanalyse und Instandsetzungskonzept der Hebeltobelbrücke



Die 1908 erstellte Hebeltobelbrücke überspannt den Bach Ranzach und diente damals den Fabrikarbeitern auf ihrem Arbeitsweg zwischen St. Gallenkappel und Uznach. Die filigran ausgestaltete, dreifeldrige schmale Betonbrücke ist ein Pionierbauwerk in Stahlbetonbauweise.

Martin Schindler setzt sich in seiner Arbeit sorgfältig mit der heute unter nationalem Denkmalschutz stehenden Brücke auseinander. So analysiert und beurteilt er deren Zustand und arbeitet eine Massnahmenempfehlung aus. Er erkennt folgerichtig, dass für die seit 2013 gesperrte Brücke in hoher Dringlichkeit weitere Unterspülungen verhindert werden müssen und die Brücke unter vollständiger Wahrung ihres Erscheinungsbildes instandgesetzt werden soll. Statisch-konstruktiv diagnostiziert er unter Berücksichtigung des Zustandes ein Defizit des Plattenbalkens bezüglich Schubtragfähigkeit im Bereich der Widerlager und über den Stützpfählen sowie zu wenig Längsbewehrungsgehalt über dem nördlichen Stützpfähler.

Martin Schindler schlägt in geschickter Weise vor, im Brückentrog eine Aufbetonierung mit Quergefälle zu realisieren, die Verstärkungen darin zu integrieren und die Oberfläche mit Flüssigkunststoff abzudichten. Der Gehbelag bildet eine einfache Kieseindeckung.

Martin Schindler hat sich in seiner Arbeit mit einem äusserst anspruchsvollen Projektierungsvorhaben befasst, das umfangreichste Kenntnisse und Erfahrung in der Bauwerkserhaltung verlangt. In Anbetracht seines Ausbildungsstandes hat er die Aufgabe sehr gut gelöst und wir wünschen ihm, dass er die gewonnenen Erfahrungen nun in der Praxis umsetzen darf.

Anerkennung FEB

CHF 500.--

Caroline Schmid und Nadia Muff

Hochschule Luzern HSLU

Semesterarbeit im Bachelorstudium

Kontinuum Zug

Architektur und Bestand



Die Aufgabenstellung, der Ersatz einer abgebrannten Häuserzeile am Rande der Zuger Altstadt gepaart mit einem suggestiven Nutzungsszenario wird als Aufforderung zu einer Stadtreparatur verstanden.

Das Projekt nimmt in seiner Gliederung die Massstäblichkeit des Ortes auf. Die Ablesbarkeit der einzelnen Hausteile und das Verbinden zu einem ganzen Haus bilden einen selbstverständlichen Abschluss der Zuger Altstadt. Die Fassade bezieht sich in seiner Proportionalität und Farbgebung auf die bestehenden Altstadthäuser. Entscheidend ist auch das klar geschnittene Dach, welches nicht durch Lukarnen beeinträchtigt wird. Der architektonisch artikulierte Zugangsbereich zum Eingang des Fischhandels und zum Treppenhaus generiert eine der Nutzung angemessene Öffentlichkeit. Die Aufteilung der Geschosse mit Wohnungen für die drei Bewohner mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen ist gut nachvollziehbar, da einerseits die bestehende Hausstruktur weitergeführt wird und andererseits die einzelnen Volumen zu einem Ganzen zusammengefasst werden können. Vermittelt das Äussere eine sorgfältige Analyse des historischen Kontextes weist das Projekt im Inneren nicht die gleiche Sorgfalt im Bezug auf vorgefundene Raumstrukturen auf. Eine einfache Schottenstruktur und eine Klärung der innenräumlichen Grammatik hätten dem Projekt gut getan. Es resultieren zum Teil unausgewogene Flächenverhältnisse von Zimmern zum Wohnbereich. Dagegen ist im Dachgeschoss der Wohnraum schön proportioniert und entspricht in seiner innenräumlichen Knappheit dem von Aussen erwarteten Ausdruck.

Insgesamt ist es ein sorgfältiger Beitrag, welcher die Möglichkeiten eines Weiterbaus am Rande der Altstadt nachvollziehbar thematisiert.

Anerkennung FEB

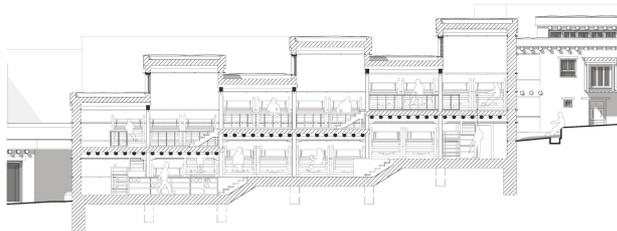
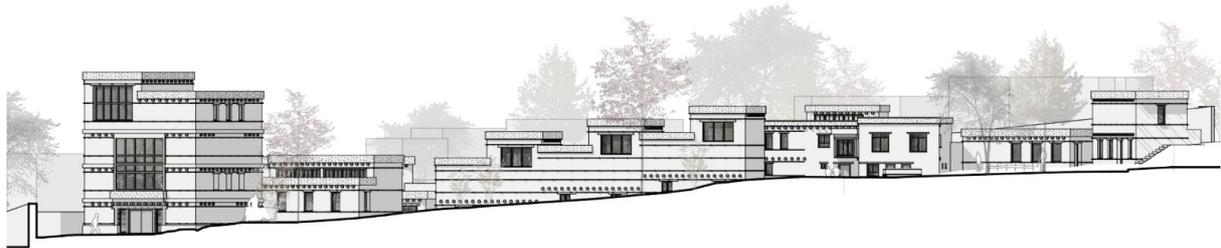
CHF 500.--

Samuel Wüst

Universität Liechtenstein

Masterthesis

Learning from Ladakh



Die Arbeit von Samuel Wüst führt uns in den nördlichen Teil Indiens, in die Region Jammu & Kashmir nach Leh, Ladakh. Die Berglandschaft im Himalaya lockt zahlreiche Touristen in diese entlegene Landschaft und ist heutzutage die Haupteinkaufsquelle der lokalen Bevölkerung. Umweltverschmutzung, Überbelastung, ansteigende ökonomische Abhängigkeit und Anpassung an einen globalisierten Lebensstil haben einen negativen Einfluss auf die Reputation Ladakhs. Als mögliche Lösung gilt die Wiederansiedlung von Verarbeitung und Vertrieb eines traditionellen Produktes – der Pashmina – eines der feinsten und wertvollsten Textilien der Welt.

Dazu ist ein Grundstück am Rande des Zentrums von Leh vorgesehen. Geschichte, Grundstück, Bestandesbauten und regionale Konstruktionsprinzipien werden analysiert und sind Ausgangslage für das vorgeschlagene Konzept.

In einer lockeren Bebauung werden auf dem Grundstück sieben neue, unterschiedlich grosse Gebäude als Ergänzung zu den drei bestehenden, teils wieder aufgebauten Häusern platziert. Die Nutzung der unterschiedlichen Bauten folgt dem Ablauf der Produktion, welcher detailliert beschrieben wird.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Vertiefter betrachtet werden zwei Bauten. Die Spinnerei, das grösste von drei bestehenden Gebäuden, wird erweitert und traditionell mit einem Sockelmauerwerk aus Natursteinen und darüber liegendem Stampferde-Mauerwerk ergänzt. Zur Erhöhung der Erdbebenstabilität werden Ringträger aus Holzbalken in die Wand und neue durchlaufende Vertikalstützen eingefügt. Ein zentrales Oberlichtband erhellt den zweigeschossigen Zentralraum. Die Darstellung im Massstab 1:200 lässt allerdings einige konstruktive und gestalterische Präzisierungen vermissen.

Als grösster Neubau wird die Weberei als einfacher Rechteckgrundriss mit unterschiedlicher Höhenstaffelung, Mittelatrium und Queroberlichter vorgeschlagen. Die Konstruktion wird dem teils bestehenden, ergänzten Spinnereigebäude nachempfunden. Das grösstenteils von oben einfallende Tageslicht erinnert an eine Werkhalle.

Ausdruck, Konstruktion und Materialisierung der neuen Bauten gehen auf eine Analyse vor Ort zurück, welche in der Arbeit aber nur ansatzweise nachvollziehbar dargestellt wird. Massstäblichkeit und Setzung der Baukörper fügen sich nahtlos an die bestehende Bebauung. Die gelungene Arbeit überzeugt durch die sehr umfangreiche Bearbeitung sowohl geschichtlicher, soziologischer und architektonischer Themen.

Anerkennung FEB

CHF 500.--

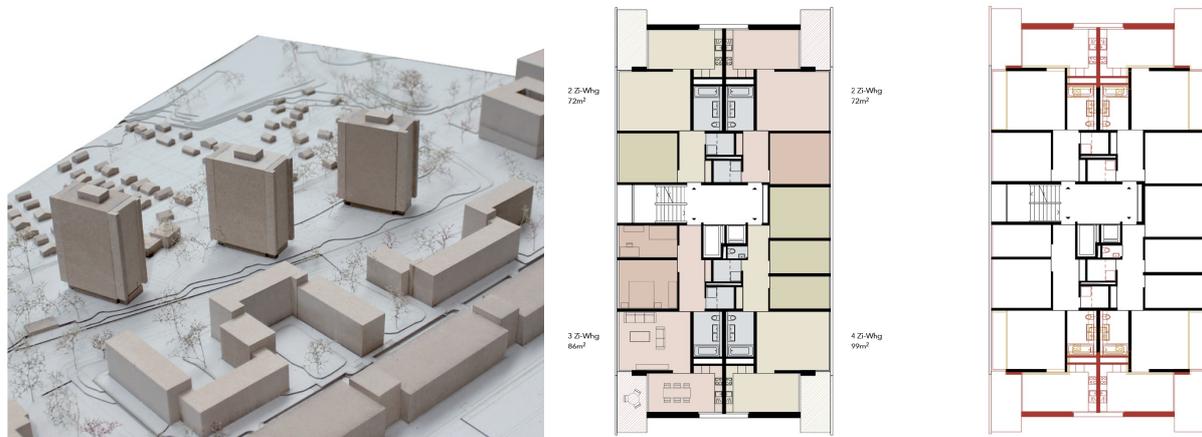
Severin Zellweger

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW

Masterthesis

WEITSICHT - Eine Zukunft für die Wohnhochhäuser der 60er/70er Jahre

Umbau und Erhalt von Wohnhochhäuser der Nachkriegszeit



Die umfassende Arbeit von Severin Zellweger widmet sich einem sehr aktuellen Thema: dem Umgang mit dem Gebäudepark der 60er und 70er Jahre. Exemplarisch untersuchte er die drei Wohnhochhäuser von den Architekten Sauter & Dirler aus der Zeit von 1961-67 an der Bändlistrasse in Zürich.

In der präzisen Analyse werden die Schwachstellen in den Untersuchungsthemen öffentlicher Raum, Erdgeschossnutzung, Wohnungsqualität, Konstruktion und energetischer Zustand ermittelt. In vier Eingriffszenarien wird Wirkung und Nutzen beschrieben und gewichtet. Der erfolgversprechendste Transformationsansatz wird sehr detailliert ausgearbeitet.

Haupteingriff bildet eine Erweiterung an den beiden Stirnseiten der Wohnhäuser. Mit dieser werden die knappen Flächenverhältnisse der Wohnungsgrundrisse der sechziger Jahre verbessert und gleichzeitig ein zeitgemäßes Wohngefühl mit grossem Balkon und Wohnküche ermöglicht. Überzeugend am Eingriff ist insbesondere auch der mitgedachte zeitliche Ablauf: Die Erweiterung mit vorgefertigten Beton-Sandwichelementen kann in kurzer Zeit und im bewohnten Zustand mit allen Installationen errichtet werden.

In einer Art Rochade kann dann ein neues grosszügiges Bad an Stelle der ehemaligen Küche eingebaut, eine Erweiterung des Wohnraums anstelle des bestehenden



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

kleinen Balkons bewerkstelligt und schliesslich die bauphysikalische Sanierung der Gebäudehülle mit einer zusätzlichen innen liegenden Wärmedämmung, einer neuen Isolierverglasung und neuem Sonnenschutz vollzogen werden.

Für diese Massnahmen rechnet Severin Zellweger mit einer Arbeitszeit von drei Wochen, in denen die Bewohner in eine leer stehende Wohnung im Haus umziehen müssen. Die hohe architektonische Qualität der Massnahmen zeigt sich auch an kleinen, sorgfältig erarbeiteten Details wie der Integration der Glasbausteinverglasung der ehemaligen Balkone im neuen Wohnraum, der Belichtung der Nasszellen über den Hochschränken der neuen Küchen aber auch das leichte Überkragen der neuen Balkone über die Baukörper, die den Gebäuden eine dynamisierte Erscheinung verleiht.

Die Arbeit von Severin Zellweger ist eine in allen Belangen gelungene Antwort auf die zugrunde liegende Fragestellung der Untersuchung. Sie zeigt eindrücklich, dass der Gebäudebestand aus den 60er und 70er Jahre mit intelligenten, gezielten Eingriffen ressourcenschonend ertüchtigt und für die nächste Generation als baukulturelles Erbe mit hoher Wohnqualität erhalten werden kann.

Zürich, 19. Mai 2016

Jury:

Peter Baumberger

Norbert Föhn

Urs Marti

Rolf Mielebacher

Urs Rinklef

Randi Sigg-Gilstad